



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Cicerone

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1909

Römische Kaiser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84212)

Erinnerung vorhanden in der sehr lebendig gedachten Bronze-
statuette des Museums von Neapel (1. Saal der kleinen a
Bronzen; ein lediges Pferd, welches in der Nähe des Reiters auf-
gestellt ist, könnte der Arbeit nach wohl dazu gehören und eben-
falls aus jener Gruppe wiederholt sein). Eine kleine Bronzefigur,
vielleicht Alexanders, aus Velleia im Museum zu Parma, wo b
sie Apollo heißt.

Neben diesen unsicheren Idealbildungen hat sich aber auch noch
das lebensstreuere Porträt erhalten, außer auf dem Mosaik der
Alexanderschlacht in einer leider schlecht erhaltenen, inschrift-
lich bezeichneten Büste des Louvre. Der Gipsabguß, z. B. in der
Académie de France, bietet eine anregende Vergleichung zunächst
mit dem kapitolinischen Kopfe dar. Die Bronze in Neapel gleicht
ihm in den Zügen mehr als diesem letzteren Idealkopfe.

Unter allen römischen Bildnissen kommen natürlich die der
Kaiser und ihrer Angehörigen vorzüglich häufig vor. Die Ge-
legenheiten, Statuen und Büsten der Herrscher aufzustellen, waren
der verschiedensten Art; die Foren und Basiliken der Städte
mußten von Rechts wegen damit versehen sein, die Gebäude jedes
Kaisers enthielten gewiß die Bildnisse seiner ganzen Familie, und
auch mancher Privatmann mochte es geraten finden, seinem Herrn
ein Denkmal zu setzen. Im 3. Jahrh. wurden bereits die Bilder
der früheren guten Kaiser, zumal das des Marc Aurel, aus histo-
rischer und religiöser Verehrung vervielfacht.

Unter den ganzen Statuen sind die geharnischten die
häufigsten. Der Brustpanzer und die unten daran befestigten
Schuppen sind, oft überreich, mit getriebener Arbeit, Viktorien,
Löwenköpfen u. dgl. geschmückt; von dem Kriegermantel (Palu-
damentum) erscheint ein Bausch auf der linken Schulter; das
übrige zieht sich hinten abwärts und kommt über dem linken,
auch wohl über dem rechten Arme wieder zum Vorschein; die
Rechte wird meist gestikulierend, auch etwa mit einer Waffe
restauriert. Sehr oft, ja in der Regel, ist nur der Rumpf alt oder
ursprünglich; dem Kopfwechsel war gerade diese Gattung am
meisten unterworfen. Das hervorragendste Beispiel in italienischen
Sammlungen ist die Augustusstatue aus der Kaiservilla ad Gallinas
(Primaporta) im Braccio Nuovo des Vatikans, mit deutlichen c
Spuren der Bemalung, in Auffassung und Behandlung ein Meister-
werk; außerdem im Vatikan, Galleria delle Statue, der prächtig d
geharnischte L. Verus; eine Anzahl von den besten in der unteren
Halle des Palastes in der Villa Albani; andere im Museum von e
Neapel (unt. Stockwerk, Westflügel, Corridojo di Antinoo und an-
schließende Räume). Aus sehr gesunkener Zeit: Konstantin der
Große in der Vorhalle der Kirche des Laterans, und, samt seinem f

a gleichnamigen Sohne, auf der Balustrade der großen Kapitols-
treppe.

Mit der Toga ließen sich die Kaiser teils in gewöhnlicher Stellung, teils als Opferer abbilden, wobei das Gewand über den Kopf gezogen wurde. (Gute Beispiele der ersten Art: der Claudius und vorzüglich der Titus im Braccio Nuovo des Vatikans, auch noch der Nerva ebenda; der Augustus in der inneren Vorhalle der Uffizien zu Florenz, mit aufgesetztem Kopfe; weniger gut der Hadrian ebenda; — der letzteren Art: der sog. Genius des Augustus, in der Sala Rotonda des Vatikans; der Caligula im Hauptsaale der Villa Borgheſe.)

Zu den eigentlich historischen Darstellungen gehört auch noch die einzige vollständig vorhandene Reiterstatue¹⁾ dieser Art: die des Marc Aurel auf dem Platze zwischen den kapitolinischen Palästen, vortrefflich gedacht und von sehr würdiger Gewandung und Gebärde (Gefangene, die um Schonung bitten, begnadigend), nur durch das unförmliche Pferd (vielleicht Abbildung des kaiserlichen Streitpferdes, vgl. S. 179 g) in Nachteil gesetzt. (Das Postament, musterhaft in den Verhältnissen für die Wirkung des Bildwerkes, wird dem *Michelangelo* zugeschrieben.) — Von der bei Statius besungenen Reiterstatue Domitians gibt etwa der riesenhafte Marmorkopf im Hofe des Konservatorenpalastes eine Idee, der uns jetzt nur noch als Beispiel für die Berechnung des Kolossalen auf die Ferne interessieren kann. (Ein anderer, nicht minder riesenhafter Imperatorenkopf im Giardino della Pigna des Vatikans.)

Neben diesen Porträtbildungen im engeren Sinne versuchte die Kunst, so lange sie noch lebendig war, auch ein erhöhtes Dasein, ein übermenschliches Walten in den Kaisern auszudrücken. Vielleicht schloß sie sich dabei an die Motive an, welche von den Künstlern der Diadochenhöfe ausgebildet worden waren; vielleicht schuf sie das Ihrige aus eigenen Kräften.

Es entstanden thronende Gestalten mit nacktem, ideal gebildetem Oberleibe, dessen leise Einwärtsbeugung eine majestätische und völlig leichte Haltung des Hauptes vorbereiten hilft. Der eine Arm wird durch ein hohes Zepter gestützt, das freilich selten richtig restauriert ist. Das Gewand zeigt sich nur als Bausch über der linken Schulter, zieht sich dann hinten herum und bedeckt, rechts wieder hervorkommend, als mächtige Draperie die Knie. Der schöne Torſo einer solchen Zeus- oder Imperatorenstatue im Museo Biscari zu Catania. Ein Fragment im Museum von

1) Nebst dem gering gearbeiteten Fragmente eines angeblichen Nero bei den großen Bronzen des Museums von Neapel.

Neapel (unt. Stockw., Ostflügel, Sala di Giove), dieses freilich a sicher von einem thronenden Zeus, zeigt, wie die Füße dieser meist sehr zertrümmerten Bilder¹⁾ für eine Aufstellung auf hoher Basis berechnet wurden; sie ruhen auf einem schmalen, schräg vorge-schobenen Schemel.

Die schönsten Exemplare dieser Art sind, noch in ihrem frag-mentierten Zustande, die Fürsten des Augusteischen Hauses, be-kannt unter dem Namen der „Kaiserstatuen von Cervetri“, im Museum des Laterans. Namentlich zeigt die Gestalt des Clau- b dius, daß die römische Kunst auf diesem Gebiete größerer Dinge c fähig war, als man ihr gewöhnlich zutraut. — Teilweise ebenfalls noch von hohem Werte: die erste und besonders die zweite sitzende Statue des Tiberius im Museo Chiaramonti; der Nerva in der c Sala Rotonda des Vatikans; letzterer sehr zusammengeflickt und d ergänzt (beide Arme sind neu, der Unterkörper zwar alt, doch nicht zugehörig), aber von besonders mächtigem Gewandmotiv; — die beiden mit modernen (ganz willkürlich gebildeten) Köpfen im Museum von Neapel (Corridojo di Antinoo) usw. Manche e einzelne Kaiserköpfe in den römischen u. a. Sammlungen zeigen nicht sowohl durch ihre Größe als durch das eigentümlich Hohe der Behandlung, daß sie solchen halbidealen Bildwerken ange- hörten.

Endlich wurden die Kaiser als Heroen oder Götter fast oder ganz nackt und stehend abgebildet; die Hände sind so selten alt, daß wir keine völlige Gewißheit darüber haben, ob die vor- herrschende Haltung wirklich die der jetzigen Restaurierungen war: nämlich die Rechte zum Sprechen erhoben oder einen Globus haltend, die Linke das Schwert und einen Bausch des Gewandes fassend. Die wertvollste Statue dieser Art ist der berühmte kolossale Pompejus (im Pal. Spada zu Rom), in dem man früher gern f dasselbe Bild erkennen wollte, zu dessen Füßen der ermordete Cäsar niedersank. Die Bezeichnung ist unsicher, der Kopf aufge- setzt. Wir rechnen ihn der heroischen Auffassung nach hierher, obschon er kein Kaiser war²⁾. Was folgt, ist großenteils unter- geordnet oder durch den Kopfwechsel weit empfindlicher entstellt als die Geharnischten. Zum Besten gehören ein paar Statuen des

1) Sie wurden, wie so vieles Kolossale, aus mehreren Stücken zusammengesetzt, die später schon durch die bloße Vernachlässigung wieder auseinanderfielen, selbst ohne absichtliche Zerstörung.

2) Ebenso ist hier der Kolossalstatue des M. Agrippa im Museo Correr zu Venedig zu gedenken, welche sich früher im Hofe des Pal. Grimani befand. Nur * dekorativ behandelt, aber ein großartiges Beispiel heroisch-idealer und doch ge- treuer Bildnisauffassung. Die starken Restaurierungen fallen in die Augen, doch scheinen alt und nur neu angefügt: Tronco, Basis, Cista und vielleicht der Delphin, welcher den Seehelden bezeichnet.

a L. Verus (im Braccio Nuovo des Vatikans, im Museum von
 b Neapel, Corr. di Antinoo, und a. a. O.), abgesehen von den un-
 angenehmen Zügen. Gut auch die früher auf Marcellus, jetzt auf den
 jüngeren Drusus gedeutete Statue aus Pompeji im Museum von
 Neapel (Corr. di Antinoo). Von den großen Bronzen dieser Art
 c ebenda erhebt sich keine über das Mittelmäßige; von den mar-
 d mornen (Sala di Antonino Pio) sind außer Verus noch mehrere
 e von mittelguter Arbeit; der kolossale Alexander Severus aber (in
 der unteren Vorhalle, Atrio) schon äußerst leblos. Sehr an-
 sprechend die Statue eines jungen Prinzen von ähnlichem Typus,
 f im Museo Chiaramonti des Vatikans. — Geringere nackte
 g Kaiserkinder: die Bronzestatue im hinteren Saale der Villa Bor-
 h ghese; der Prinz im Verbindungsgange der Uffizien zu Florenz.
 — Im allgemeinen werden die halbnackten thronenden Figuren
 schon deshalb den Vorzug vor den nackten Standbildern haben,
 weil das Auge bei jenen einen Porträtkopf erwartet und erträgt,
 da sie wirklich nur erhöht aufgefaßte Bildnisse sein wollen, bei
 diesen dagegen sich auf einen heroischen Idealkopf gefaßt macht,
 statt dessen aber wohlbekannte Züge findet.

Die Kaiserinnen sind durch keinerlei besonderen Schmuck
 von den Statuen anderer römischer Damen unterschieden¹⁾. Das
 Preiswürdigste wurde bei Anlaß der weiblichen Gewandstatuen
 beiläufig erwähnt; die Kaiserinnen als Göttinnen, z. B. häufig als
 Venus, zeigen denselben bedenklichen Kontrast zwischen Wirk-
 lichem und Idealem, wie die nackten Kaiserstatuen.

Wahrhaft unzählbar sind die Köpfe und Büsten römischer
 Kaiser und ihrer Angehörigen. Wir können uns hier um so
 weniger auf Näheres einlassen, als der Beschauer gewöhnlich schon
 durch ein mitgebrachtes historisches Interesse auf das Bedeutende
 von selbst hingeführt wird. Einige Bemerkungen mögen indes am
 Platze sein.

Eine eigene große Sammlung von Kaiserbüsten ist in der
 i Stanza degli Imperatori des Kapitolinischen Museums auf-
 gestellt. Aus den besseren Jahrhunderten finden sich dort meist
 geringere Exemplare, dafür ist die Kaiserreihe des 3. Jahrh. dort
 repräsentiert wie sonst nirgends, allerdings durch Beihilfe sehr ge-
 wagter Taufen. Die besten Kolossalköpfe in der Sala Rotonda
 k des Vatikans. Auch die große florentinische Kaisersammlung
 l (Uffizien, 1. und 2. Gang) enthält viele geringere und unsichere
 Köpfe (selbst moderne, wie Otho und Nerva). Man wird beständig

1) Selbst das Diadem möchte wohl auch anderen Frauen zugekommen sein,
 ebenso der oft sehr absonderlich scheinende Haarputz. Zur sog. Juno Ludovisi vgl.
 S. 84 a.

die besseren Büsten der übrigen Galerien, namentlich auch die des Museo delle Terme in Rom, mit zu Rate ziehen müssen. a

Vergebens sucht man zunächst in den öffentlichen Sammlungen von Rom und Neapel ein vollkommen würdiges Bildnis des großen Cäsar; keins wiegt den Kopf der Togafigur des Berliner Museums auf. Die Statue in der unteren Halle des Konservatorenpalastes auf dem Kapitol, auf welche man gewöhnlich verwiesen wird, ist eine wahrhaft geringe und späte Arbeit. Ein Kopf, der mich trotz seiner sehr flüchtigen Ausführung immer von neuem anzog, steht im Museo Chiaramonti des Vatikans; c es ist Cäsar als Pontifex Maximus, die Toga über das Haupt gezogen, mit den ernstesten, leidenden Zügen seiner letzten Jahre. Zu den besseren (Cäsar ähnlichen) Köpfen gehört auch die florentinische Marmorbüste (Uffizien, 1. Gang, stark abgerieben und restauriert); der in der Nähe befindliche Bronzekopf stellt eine andere Person vor¹⁾. d

Der schönste Kopf des Augustus ist wohl unstreitig der bronzene in der vatikanischen Bibliothek. Büsten und Statuen von e allen Altersstufen (vom August als frühreifem Jüngling im Museo f Chiaramonti an) und allen Auffassungsweisen finden sich überall.

Das Augusteische Haus, lauter normale und charaktervolle Köpfe, blutsverwandt erscheinend trotz der vorherrschenden Verbindung durch Adoptionen, ist überall stark bedacht. Die Köpfe des Tiberius sind fast alle gut; von Caligula der feinste in der oberen Galerie des Kapitolinischen Museums; auch der ba- g faltene im Kaiserzimmer trefflich; Claudius bei weitem am besten in der Statue des Laterans; Nero fast durchgängig h zweifelhaft: ein gutes und sicheres Porträt in einem Marmorkopfe des Museo delle Terme in Rom; als Knabe in einem schönen i Köpfchen von böartigem Ausdruck (Mus. von Neapel, Corr. di k Antinoo); als Sieger des Gefanges (nach dem Motiv des Apollon Musagetes aus der Musengruppe in der Sala delle Muse) in zwei halbkolossalen Köpfen (Vatikan, Zimmer der Büsten, und — wenn l ich richtig errate — im Mus. von Neapel, mit einem Eichen- m kranz, mit dem Namen Alexanders des Großen). Von Vitellius ein guter Kopf im Dogenpalaste zu Venedig (Sala de' Busti)²⁾. n Vespasian und Titus (wegen üblicher Verwechslung in den Galerien hier nicht zu trennen): meisterlicher Kolossalkopf im Mus. o von Neapel (Sala dei Flavii); gute Büste im Hauptsaale der Villa Borghese. Trajan, dessen sonderbare Kopfbildung nir- p gends verfehlt wird, am ansprechendsten in der vatikanischen

1) Er wird jetzt für eine moderne Kopie eines antiken Kopfes gehalten.

2) Wo sonst manches Verdächtige und selbst Neue zusammensteht. Der schöne jugendliche Kopf mit Eichenkranze entspricht am ehesten dem Augustus. *

a Büste (Belvedere, Raum des Meleager). Hadrian: am häufigsten vorhanden und sehr oft gut. Plotina und die ältere
 b Faustina, Kolossalköpfe in der Sala Rotonda, interessant für die Behandlung des Liebliehen in diesem Maßstabe¹⁾. Antoninus
 c Pius, trefflich in dem Kopfe des Museo delle Terme und in
 d der Kolossalbüste der Villa Borgheze (Hauptaal), geringer in
 e derjenigen des Mus. von Neapel (Sala di Antonino Pio) und in
 f der sehr penibeln des Museo Capitolino (großer Saal). Eine auffallende Menge von Kolossalköpfen der bisher Genannten und
 g anderer im Garten der Villa Albani. Von Marc Aurel und Lucius Verus eine bedeutende Anzahl Köpfe überall. Von Commodus ein wahrscheinlich echter, trefflicher, obwohl flüchtig
 h behandelter Kopf im Mus. von Neapel (Sala di Antonino Pio),
 i eine vorzügliche Büste im Konservatorenpalaste. Pertinax,
 k gute Kolossalbüste in der Sala Rotonda des Vatikans. Septimius Severus, häufig als Statue, vielleicht nirgends von besonderem Werte. Seine Gemahlin Julia Domna, die letzte Römerin, von welcher uns die Kunst ein wahrhaft schönes und geistreiches Bild hinterlassen hat: Büste in der oberen Galerie des
 l Museo Capitolino; auch eine gute Kolossalbüste in der Sala
 m Rotonda des Vatikans. Caracalla, auffallend häufig und gut, wahrscheinlich einem vorzüglichen Originale zuliebe wiederholt, vielleicht am feinsten durchgeführt in einem Kopfe der Büsten-
 n zimmer des Vatikans. Ein furchtbares Haupt, ein „Feind Gottes und der Menschen“, bei dessen Verworfenheit und falscher Genialität der Gedanke erwachen muß: es ist Satan.

Bei diesem Kopfe steht die römische Kunst wie vor Entsetzen still; sie hat von da an kaum mehr ein Bildnis von höherem Lebensgefühl geschaffen. Die Auffassung wird zusehends ärmlich und einförmig, die Formensprache ledern und flau oder peinlich. Die Teilnahme schwindet außerdem durch die Unsicherheit der Benennungen, für welche man auf die schwankenden Gesichtszüge ungeschickter Münzen angewiesen ist. Von der kapitolinischen
 o Büste Diokletians und von der neapolitanischen des Probus (Sala di Busti Romani) möchte man wenigstens wünschen, daß sie echt wären. Die Köpfe des 4. Jahrh. sind z. T. schon ganz
 p puppenhaft, die drei kapitolinischen des Julianus Apostata nur durch ein mittelalterliches Zeugnis bewährt.

Neben diesem Vorrate von Herrscherbildnissen existiert noch ein viel größerer von „Incogniti“, Männer und Frauen, welchen man durch Beilegung interessanter Namen, zumal aus der letzten

1) An den Kaiserinnen stört oft der modernmäßige Haarputz, welcher sogar an einzelnen Büsten zum Abnehmen und Wechseln eingerichtet ist.

Zeit der Republik, einen willkürlichen Wert beizulegen pflegt. Ohne hierauf weiter einzugehen, machen wir nur aufmerksam auf das Denkmal, welches die Römer der Kaiserzeit hiermit ihren eigenen Personen und ihrem Nationaltypus gesetzt haben. Die Büste, und vollends die Statue, hat für einen auf das Dauernde gerichteten Sinn den stärksten Vorzug vor dem gemalten (oder photographierten!) Bilde, in welchem die jetzige vielbeschäftigte Menschheit vor der Nachwelt aufzutreten gedenkt. Freilich gehören Schädelbau und schwammloses Fleisch und ein lebendiger Ausdruck dazu, der nur durch beständigen Verkehr mit Menschen, nicht mit Büchern und Geschäften allein, sich dem Antlitze allmählich aufprägt.

Wie in allen guten Zeiten der Kunst, so wußte auch bei den Römern der Bildhauer nichts von künstlichem Verfüßen und Interessantmachen derer, welche sich abbilden ließen. Es gibt eine große Menge von Grabdenkmälern meist untergeordneten Wertes, welche Mann, Weib und Kind in erhabenen Halbfiguren, oft innerhalb einer Nische darstellen. (Eine Auswahl im Vatikan: Galleria a Lapidaria; im Zimmer der Büsten das beste Exemplar dieser Art, aus der ersten Kaiserzeit; eine schöne, auf ihrem Lager ruhende Frau, zwei Amorinen neben sich, im Belvedere, Vestibul des b Torfo; eine ganze Anzahl im Hofe des Palazzo Mattei; in der c Villa Borghese: drei ganze Figuren im Relief, eine Mutter mit d zwei Söhnen darstellend; ebendort zeigt die liegende Statue einer Jungfrau, daß auch die späte Kunst wahrer Schönheit ihr Recht anzutun suchte; — eine Anzahl geringerer Grabmonumente im Museum von Neapel, Galleria Lapidaria, 5. Raum.) In diesen bescheidenen Denkmälern hat die Naivetät, womit auch die häßlichen und unbedeutenden Züge, ja die weit abstehenden Ohren wiedergegeben sind, etwas wahrhaft Rührendes und Gemütliches.

Aber auch in den Büsten und Standbildern der besten römischen Arbeit ist so wenig Geschmeicheltes, daß man der römischen Kunst schon eine allzu herbe und nüchterne Darstellung des Wirklichen vorgeworfen hat. Der Vergleich mit jenen halbidealen griechischen Köpfen und Statuen von Fürsten, Dichtern und Philosophen ist indes ein unbilliger, weil der römische Künstler nicht längst verstorbene große Männer, sondern den ersten besten porträtieren mußte; an seinen vergötterten Kaisern hat er bisweilen das irgend Mögliche von höherer monumentaler Auffassung geleistet; allein wenn wir die Statuen eines Virgil, eines Horaz aus der Kaiserzeit besäßen, so würden wir darin vielleicht eine gewisse Hoheit ausgedrückt finden, jedoch sicherlich etwas Anderes, Realistischeres als in den Perikles, Euripides, De-